

Vortrag in der Vortragsreihe „Mainzer (Erz-)Bischöfe in ihrer Zeit“:

Prof. Dr. Heinz Duchhardt (Mainz): Friedrich Karl Joseph von Erthal (1719-1802), Karl Theodor von Dalberg (1744-1817) und das Ende von Reichskirche und Reich.

Dienstag, 24. Januar 2006, 19.00 Uhr, Mainz, Haus am Dom (Liebfrauenplatz)

Der Vortrag des Mainzer Historikers und Direktors des Instituts für Europäische Geschichte, Herrn Prof. Dr. Heinz Duchhardts, geht in der Form eines Doppelporträts den beiden letzten Mainzer Kirchenfürsten nach, die den Untergang des alten Erzstifts nicht mehr aufzuhalten vermochten: Erthal hier, Dalberg dort.

Friedrich Karl Joseph von Erthal (1719-1802) war der letzte Kurfürst und Erzbischof von Mainz (seit 1774) und zugleich Bischof von Worms. Die Universität Mainz verdankte ihm eine Reform, die gemäß der Leitlinien der katholischen Aufklärung durchgeführt worden war. Im Gegensatz zu seinem Bruder Franz Ludwig von Erthal (1730-95, seit 1779 Fürstbischof von Würzburg und Bamberg), der zum Kaiser hielt, trat er – zusammen mit seinem Koadjutor von Dalberg – 1785 dem Fürstenbund Friedrichs II. von Preußen bei. Die von ihm angestrebte Führungsrolle konnte er jedoch weder im „Deutschen Fürstenbund“ erlangen noch in einer deutschen Nationalkirche, deren Planung auf die „Emser Punktation“ von 1786 zurückgeht. Nach der Mainzer Besetzung durch die Franzosen im Jahre 1792 verlegte Erthal seine Residenz nach Aschaffenburg, wo er auch 1802 starb.

Karl Theodor von Dalberg (1744-1817) hatte es der Einwirkung Preußens zu verdanken, dass er 1788 zum Koadjutor des Friedrich Karl Joseph von Erthal ernannt wurde. Im Jahre 1800 wurde er außerdem Bischof von Konstanz. 1802 trat er die Nachfolge des Kurfürsten von Erthal im Erzbistum Mainz an, das sich jedoch auf den Rest des Kurstaats, das Fürstentum Aschaffenburg, Erfurt und das Eichsfeld beschränkte. Die linksrheinischen Besitzungen hatten schon zuvor an Frankreich abgetreten werden müssen. Dalberg gelang es zu verhindern, dass sein Kurfürstentum gänzlich der Säkularisation anheimfiel. Mit dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 wurde der Mainzer Erzstuhl auf die Domkirche von Regensburg übertragen. Dalberg wurde als Regent des rechtsrheinischen Kurstaates mit den Fürstentümern Aschaffenburg und Regensburg und der Reichsstadt Wetzlar ausgestattet. 1805 wurde er vom Papst zum apostolischen Administrator für die rechtsrheinischen Gebietsteile der ehemaligen Kirchenprovinzen von Mainz, Köln und Trier ernannt. Der Titel des Fürstprimas von Deutschland wurde ihm ebenso wie der Vorsitz im Rheinbund 1806 durch Napoleon verliehen. So machte Dalberg auch Frankfurt, den Sitz des Rheinbundes, 1807 zu seiner Residenz. Als Ausgleich für Regensburg, das 1810 an Bayern abgetreten werden musste, erhielt er die Fürstentümer Hanau und Fulda und wurde Großherzog von Frankfurt. Diese Großherzogswürde legte er jedoch 1813 nieder. Dem Rückzug nach Konstanz folgte im Jahre 1814 – nach dem Sturz Napoleons – das Ende seiner weltlichen Herrschaft. Die letzten Jahre seines Lebens verbrachte Dalberg in Regensburg. In seinem Namen machte sich auf dem Wiener Kongress 1814/15 sein Koadjutor von Wessenberg für die Idee einer national-deutschen Kirche stark, der ein deutscher Primas vorstehen sollte.

Im Einzelnen werden im Vortrag die Karriereverläufe miteinander verglichen, der Stellenwert von Aufklärung und Reformoffenheit in ihrer jeweiligen Politik betrachtet und ihr außenpolitisches Weltbild analysiert, das mit den Zwängen der Umbruchzeit konfrontiert wird. Ein Blick auf die Geschichtsschreibung zu beiden Prälaten verdeutlicht, wie sehr und warum sich vor allem an Dalberg lange die Geister schieden.